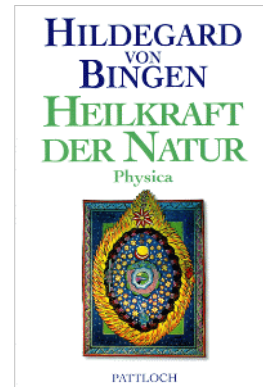


Hildegard von Bingen - Heilkraft der Natur

In der „Physica“ beschreibt Hildegard von Bingen die Heilkräfte, die von Pflanzen und Bäumen, von Fischen, Vögeln und anderen Tieren, von Metallen, Steinen und den Elementen ausgehen. Auf einzigartige Weise gibt sie lebensnah ihre Erfahrung und ihr Wissen weiter - für alle, die mehr über Rezepte und Ratschläge, mehr über die Gesundheitslehre Hildegards wissen wollen.



Cap. 5-10

Von der Barbe

Die Barbe stammt mehr von der warmen Luft als von der kalten, und sie liebt den Tag und hat gern warm. Und wenn sie Kälte spürt, dann schlüpft sie in gewisse kleine Höhlen, damit sie in ihnen Wärme habe. Und sie ist gerne an der Sonne, und sie hächelt darin ganz besonders, und daher ist ihr Fleisch weich und zerfließend. Aber sie hält sich in der Mitte der Gewässer auf und sucht reine Nahrung. Und wie andere Fische legt sie ihren Samen bloß, der von gewissen Pflänzlein zum Laich wird, und sie müht sich eifrig ab in diesem Geschäft, so daß sie sich auch um das Laichen bestrebt. An vielen Stellen laicht sie gleichzeitig, bevor sie aufhört. (R5-047) Aber wenn ein gesunder Mensch (den Fisch) oft ißt, bereitet er ihm weder gesundes Fleisch noch gesundes Blut. (R5-048) Und wenn jemand seinen Kopf oft ißt, bereitet ihm dies Kopfweh und erregt es, und führt auch zu anderen Fiebern in ihm. (R5-206) Aber kein Mensch esse seinen Vorderteil, denn wenn er es ißt, wird er davon Schmerzen bekommen. Denn wenn der Kopf dieses Fisches ohne luftige Grünkraft ist, zieht er schleimiges Gift (in sich) hinein, wovon Gehirn und Schlund verpestet werden, und so schadet es dem, der ihn ißt. (R5-207) Und sein Rogen ist wie Gift, weil seine Körner sich schwer voneinander trennen können, und sie (führen) mehr zu Krankheit, als daß sie eine gesunde Speise (sind).

De Barbo, 1276C-1277

Grzimeks Tierleben Fische 1 S.353: die bekannteste Art der echten Barben ist unsere Barbe (*Barbus barbus*), sie heißt auch Flußbarbe oder gewöhnliche Barbe. Bewohnt ausschließlich fließende Gewässer. Tagsüber lebt sie am Grund in der Strömung, die Nahrungssuche erfolgt in der Dämmerung. Familie der Weißfische. Wohlgeschmeckendes Fleisch (silurus wie in Edition = Wels).

R5-047 bereitet weder gesundes Fleisch noch gesundes Blut

R5-048 wer den Kopf ißt, hat Kopfweh und Fieber

R5-206 kein Mensch esse den Vorderteil

R5-207 sein Rogen ist wie Gift

Cap. 5-11

Vom Karpfen

Der Karpfen ist mehr warm als kalt, und er liebt den Tag mehr als die Nacht, und er hat die Wärme der Sümpfe in sich, und von den Sümpfen hat er weiches und schwaches Fleisch in sich. Und in ihnen sucht er die Nahrung, und er hält sich gerne im Schaum der Gewässer auf. (R5-049) Und sein Fleisch schadet einem gesunden Menschen beim Essen nicht, einem Kranken schadet es aber etwas. (R5-208) Und wer gesund ist, kann seine Milch und Rogen essen, ein Kranker aber soll sie nicht essen. Aber dieser Fisch schwimmt bisweilen in reinem Wasser und tummelt sich darin, und dann ernährt er sich auch darin von reiner Nahrung, und dort zieht er auch Saft von einer gewissen Erde und frißt dort gewisse Pflänzlein, von denen er die Fruchtbarkeit empfängt. Und wenn die Zeit bevorsteht, daß (die Fische) laichen, sucht er den »gallen-desteyn« auf, und dort laicht er auf einmal, worauf das Männchen folgt, und dort ruhen sie in der lebensspendenden Luft, wenn sie nicht verscheucht werden, wie (dies) die ändern Fische machen. (R5-050) Und ein Mensch, der Fieber hat, so daß er Ekel vor dem Essen hat und Widerwillen vor Speise hat, der koche diesen Fisch, und dann trenne er den Kopf ab und teile diesen durch die Mitte und röste ihn am Bratspieß im Feuer. Und so lege er ihn in den Wein, und dazu gebe er den dritten Teil Essig bei, und er gieße etwas Honig hinein. Und so zubereitet esse er ihn oft, und das Fieber in ihm wird weichen, und der Ekel vor dem Essen wird beseitigt. Das Übrige aber, das (im Fisch) ist, taugt nicht viel zu Heilmitteln.

De Carpone, cyprinus carpio, 1277A-C

Grzimeks Tierleben Fische 1 S.358: Der Karpfen (cyprinus carpio) war schon seit dem Altertum der wichtigste Fisch für die Teichwirtschaft. Durch die Römer und dann durch die Mönche wurde er weit nach Nord- und Westeuropa gebracht. Hat außerordentlich große wirtschaftliche Bedeutung.

R5-049 sein Fleisch schadet einem gesunden Menschen nicht

R5-050 wer Fieber hat und Widerwillen vor Speisen

R5-208 wer gesund ist, kann Milch und Roggen essen.

Cap. 5-12

Vom Brachsen

Der Brachsen ist mehr warm als kalt, und er hat Saft der Erde in sich, und er hält sich gern am Grund der Gewässer auf und frißt bisweilen Erde. Und er liebt die Nacht, und er tummelt sich im Mondschein, (R5-051) und daher taugt er nicht viel zum Essen, weder für Gesunde noch für Kranke, doch sie können überleben. Aber (der Fisch) sucht auch an der Erde gewisse Pflanzenblätter, welche die Ähnlichkeit der Brombeeren haben, und er frißt sie. Und von ihnen wird er fruchtbar. Und wenn seine Zeit gekommen ist, laicht er in eine gewisse Erde, und zu seiner Zeit gießt das Männchen seine Milch darüber. Und das behüten die beiden so, bis (der Laich) aus der Luft das Leben empfängt. (R5-052) Und ein Mensch, der magenkrank ist, der koche diesen Fisch in Wasser, und er würze ihn in Essig unter Beigabe von Kümmel, und er »sülze« ihn und esse. Und sein Magen wird von Schleim und Fieber gereinigt.

De Bresma, sparus pagrus, 1277C/D

Grzimeks Tierleben Fische 1 S.338: Der Brachsen, Blei, Brasse, Lasch oder Breitling (Abramis brama) ist ein großer Weißfisch. Wirtschaftliche Bedeutung besonders in Nordeuropa groß. Leben eher in der Tiefe zurückgezogen. Als Speisefisch verschieden eingeschätzt.

R5-051 taugt nicht viel zum Essen

R5-052wer magenkrank ist

Cap. 5-16

Vom Döbel

Der Döbel stammt mehr von der kalten als von der warmen Luft, und er liebt den Tag, und er verweilt gerne in kleinen Höhlen und im Schaum der Gewässer, und manchmal ernährt er sich von unreinen Würmlein. (R5-058) Und darum ist sein Fleisch nicht gesund, und es nützt auch gesunden und kranken Menschen in der Speise nicht viel, auch wenn es sie nicht sehr schädigt. Und seinen Samen empfängt (der Fisch) von Pflänzlein, und zu seiner Zeit ergießt er ihn. Aber Heilmittel sind in ihm nicht.

De Monuwa, 1279A

Aus Grzimeks Tierleben Fische 1 S.330: Zur Untergattung Squalius (der Karpfenähnlichen) gehört der Döbel (Leuciscus cephalus), auch Dibel, Tübling, Dickkopf, Aitel oder Als genannt. Er bewohnt fließende Gewässer von der Forellenzone bis zur Mündung der Ströme, er wurde auch im Brackwasser gefunden, kommt gelegentlich sogar in Seen und Teichen vor. Wichtigster Gegenstand der Angelfischerei. (In der Schweiz auch als Alet, Haland und Mutschalet bezeichnet).

R5-058 sein Fleisch ist nicht gesund, wenn es auch nicht sehr schädigt.

Cap. 5-21

Vom Rotauge

Das Rotaugeliebt stammt mehr von der warmen als von der kalten Luft, und es liebt den Tag, und es wendet sich im Schaum der Gewässer nach oben. Und bisweilen wäscht es sich in der Mitte der Gewässer. Und es frißt Moos, das an Klippen wächst, und Pflänzlein, die dort wachsen. Und es ernährt sich auch von dem, was im Schaum der Gewässer fließt. (R5-065) Und es ist für gesunde und kranke Menschen gut zu essen. Und es laicht wie andere Fische, die weder zu groß noch zu klein sind.

De Rotega, 1279D-1280A

Aus Grzimeks Tierleben Fische 1 S.325: Die Plötze oder das Rotaugeliebt (rutilus rutilus) lebt in stehenden oder langsamfließenden Gewässern; laicht auf vorjährigen Pflanzen oder auf Pflanzenresten. Wirtschaftliche Bedeutung örtlich verschieden. Die Rotfeder, auch Rötzel, Rotflosser oder Rotkarpfen genannt (scardinius erythrophthalmus) steht der Plötze sehr nahe. Bewohnt fast

ausschließlich stehende, gut bewachsene Gewässer, häufig Tümpel und Sümpfe. Wirtschaftliche Bedeutung gering.
R5-065 für Gesunde und Kranke gut zu essen